
Die Fäden neu verknüpfen

Linke Narrative für das 21. Jahrhundert

**Undercurrents – Forum für linke
Literaturwissenschaft, Sommer 2021, Heft 16**

Die Fäden neu verknüpfen Linke Narrative für das 21. Jahrhundert

Undercurrents – Forum für linke
Literaturwissenschaft, Sommer 2021, Heft 16

- 5 Editorial
- 8 YASEMIN DAYIOGLU-YÜCEL & WIEBKE VON BERNSTORFF
**Von Fadenspielen, Tragetaschen und
Sammler_innen.**
Mehr-als-mensch-liche Narrative für die Zukunft
- 12 AUTO_INNENKOLLEKTIV HARAWAY
XYZ – eine spekulative Fabulation
- 14 SEBASTIAN SCHWEER
**Roads not taken – Möglichkeitsdenken
und linke Narrative nach dem ‚Ende der
Geschichte‘**
- 18 CHRIS REITZ
„A Riot is a Haunt“
Militante Poetik als revolutionäre Erinnerungsarbeit
bei Sean Bonney
- 23 RAFFAEL HIDEN
**Gesellschaftszeugen: Autofiktionale
Formexperimente der Gegenwart**
- 27 MAREIKE GRONICH
**Vom Nutzen und Nachteil der Mythopoesis
für emanzipatorische Bewegungen**
Luther Blissetts Roman Q und die Folgen
- 31 SEBASTIAN SCHULLER
Durch die Maschinen!
Umfunktionierung des kapitalistischen Realismus
als Strategie linker Erzählungen im 21. Jahrhundert
- 36 JARA SCHMIDT & JULE THIEMANN
Postmigrantischer Antifaschismus
Neue Kollektive und progressive Gegenarrative
- 40 ANNA SPENER
**„Unsere Rache ist unsere Existenz.
Unsere Waffe ist die Sprache.“**
Zum desintegrativen Potenzial von Mirna Funks
Roman *Winternähe*
- 44 JULIA FRITZSCHE
Wo sehen Sie sich in fünf Jahren?
Warum wir eine neue linke Erzählung brauchen
- 47 MASSIMO PERINELLI & LYDIA LIERKE
Unerhörte Wendegeschichte(n)
Konstruktionen multidirektionalen Erinnerens

Durch die Maschinen!

Umfunktionierung des kapitalistischen Realismus als Strategie linker Erzählungen im 21. Jahrhundert

SEBASTIAN SCHULLER

Der Realismus des globalen Kapitals: Locust Review und Mark Fisher

Warnte Ernst Bloch in den frühen 1930er Jahren, die geschichtliche Tendenz des Kapitalismus laufe auf den „Umbau des Sterns Erde zu einem Groß-Chicago mit etwas Landwirtschaft dazwischen“ (Bloch 1965, 280) hinaus, scheint diese Entwicklung in unserer Gegenwart abgeschlossen: Der Fall des real-existierenden Sozialismus, die Ausweitung von Freihandel, neoliberale Austeritätspolitik und Transformationen in Produktion und Kapitalakkumulation haben einen im wahrsten Sinne des Wortes *grenzenlosen* Kapitalismus geschaffen (Arrighi 2010, 308–312). Unter den Bedingungen des gegenwärtigen, post-fordistischen Produktionsregimes ist das Kapitalverhältnis nicht mehr auf Zentralorte (wie die Massenfabriken und die Parkette der Börsen) beschränkt, sondern erfasst den Innenraum der Gesellschaft; Freizeit und Arbeitszeit gehen ineinander über, gesellschaftliche Leistungen, die im 20. Jahrhundert noch nicht von kapitalistischen Strukturen eingemeindet waren, werden kommodifiziert, und selbst die private Kommunikation (man denke an die milliardenschwere Social-Media-Industrie) ist in die kapitalistische Verwertung eingebunden (Hardt & Negri 2000, 260–267). Der Kapitalismus der Gegenwart kann mit Fug und Recht global genannt werden – nicht nur da er weltweit gilt, sondern da er unhintergebar geworden ist.

In dieser Situation scheinen Alternativen zum Kapitalismus unvorstellbar. Selbst radikale Theorien der politischen Rechten wie Linken sehen sich nicht in der Lage, eine Zukunft außerhalb und jenseits des Kapitalismus zu denken: Der Marxist Aaron Bastani beispielsweise setzt auf die kapitalistische Entwicklung der (digitalen) Produktivkräfte und nicht auf Klassenkampf (Bastani 2019, 30–42), gleichermaßen erklären linke Akzelerationist_innen, der uneingeschränkte Kapitalismus (und nicht die historische Subjektivität des Proletariats) sei die eigentliche, emanzipatorische Kraft (Williams & Srnicek 2017, 364–362). Auf der anderen Seite des politischen Spektrums entwirft Nick Land, der als Vordenker der alt-right bezeichnet werden kann, in seinem rechts-libertären Manifest *The Dark Enlightenment* (2012) die Zukunftsvorstellung einer radikal-kapitalistischen Gesellschaft ohne jeden Staat.

In einem Wort: Ob in linken oder rechten Zukunftserzählungen, stets erzählt die vorgestellte Zukunft dieselbe Geschichte der Unabänderlichkeit des Kapitalismus. Es herrscht, wie der britische Kulturtheoretiker Mark Fisher in seinem einflussreichen Essay *Capitalist Realism* (2009) feststellte, „the widespread sense that not only is capitalism the only viable political and economic system, but also that it is now impossible even to *imagine* a coherent alternative to it“ (2). Die Gegenwart, folgt man Fisher, ist also durch das sozio-kulturelle Prädikament einer allgemeinen Alternativlosigkeit des globalen Kapitalismus geprägt – ein Zustand, den er mit dem Ausdruck ‚capitalist realism‘ begrifflich zu fassen sucht (ebd.).

Als ideologische Formation ist der kapitalistische Realismus keineswegs nur der politischen Rede vorbehalten. Vielmehr affiziert der kapitalistische Realismus auch die Imagination des einzelnen Subjekts, determiniert die soziale Interaktion und konstituiert so den unüberschreitbaren Horizont der alltäglichen Lebenswelt (Fisher 2009, 10–12). In diesem Sinne betont Fisher die kulturelle Seite des kapitalistischen Realismus: Die Kultur der Gegenwart, von E-Musik bis hin zu transmedialen, globalen Spektakeln wie der *Harry Potter*-Reihe, fungieren als Modi des ubiquitären kapitalistischen Realismus, dieser *verwirklicht* sich gerade in kulturellen Ausdrucksformen (Fisher 2009, 70–72). Der Ausdruck ‚kapitalistischer Realismus‘ verweist also nicht nur auf ökonomische Transformationen des Kapitalismus, sondern trägt auch dem kulturellen, repräsentationalen Moment des globalen Kapitalismus Rechnung; der Term „insists on the political and representational dimension of capitalism“ (Shonkwiler; La Berge 2014, 7).

Mit dieser Überlegung schließt Fisher unter anderem an Fredric Jameson an. Dieser beschrieb schon 1991 in seiner wegweisenden Analyse postmoderner Kultur, *Postmodernism or The Cultural Logic of Late Capitalism*, die fortschreitende Integration der Kultur in den Spätkapitalismus (Jameson 1991, 48). Dieser Prozess, dessen Anfänge in den späten 1980er Jahren Jameson beschrieb, ist in unserer Gegenwart, folgt man Fisher, abgeschlossen: Demnach hat der Kapitalismus die vormals dissidenten Potentiale in Kultur, Gesellschaft und Politik vollständig endogenisiert, es gibt – anders als zu der Zeit, die Jameson untersucht – kein Außen mehr (Fisher 2009, 7–9). Kunst kann damit nicht mehr als Reservoir eines emanzipatorischen Imaginären dienen, sondern funktioniert *im* grenzenlos gewordenen Kapitalismus (Fisher 2018b, 754).

Es handelt sich hierbei nicht einfach um einen Akt kolonialisatorischer Unterwerfung: Das Ästhetische wird nicht vom Kapital als einer Externalität einem sozio-kulturellen Programm unterworfen, welches das vermeintlich exzessive und transgressive Potential des Künstlerischen auslöschen würde. Viel eher wird Kapitalismus selbst transgressiv und realisiert eine exzessive Kreativität als Alltagserfahrung (Fisher 2018a, 490). In einer durchkommodifizierten Welt, in der Kreativität und Selbsterfüllung zu Produktivkräften geworden sind und in der Werbung, Kommunikation und Warenästhetik stets auf der Höhe der künstlerischen Mittel stattfinden, ist die Erfahrung des Ästhetischen eingebunden in den Kapitalismus. Oder von der anderen Seite her gesagt: Die Partikularität ästhetischer Erfahrung stellt keine Singularität mehr dar, sondern im Partikularen äußert sich das Abstrakte des Kapitals als latente Präsenz.

Für jeden linken Gesellschaftsentwurf stellt der kapitalistische Realismus unserer Gegenwart folglich nicht nur ein politisches Problem, sondern auch ein ästhetisches Verhängnis dar. Wenn das gesellschaftliche Imaginäre unter den Horizont kapitalistischer Phantasie fällt und Kunst nicht mehr als Reservoir des Anderen zum Kapitalismus fungieren kann, steht nämlich die pure Darstellbarkeit jeder Alternative in Frage.

An dieser Stelle setzt das Magazin/Kunstprojekt *Locust Review* an:

Locust Review strives to give an imaginative voice to this old-new homunculus of history [gemeint ist das Proletariat; Anm. S. Sch.]. It is communist. It is avant-garde. It is non-dogmatic. It is striving to be popular but hated. It is an experiment in human creativity when the means of creation have been transformed more dramatically in the past thirty years than virtually any other time in the history of the species. (*Locust Review* 2019, 2)

Das Projekt *Locust Review* wurde im Sommer 2019 von sozialistischen und kommunistischen Künstler_innen aus den USA, England und Indien ins Leben gerufen. Der Hauptfokus der politischen Ausrichtung des Magazins liegt, trotz dieser internationalistischen Zusammensetzung, dabei vor allem auf den USA: Viele der Organisator_innen sind im Umfeld der *Democratic Socialists of America* (DAS) aktiv und verstehen ihr Magazin als Beitrag gegen rechts-sozialdemokratische und klassenreduktionistische Ansätze innerhalb der US-amerikanischen Linken. (Schuller & Turl 2021). Diesem „normie-socialism“ (ebd.), der in sozialkonservativer Absicht soziale Kämpfe zugunsten einer vermeintlich einheitlichen, weißen Arbeiterklasse abwertet und dabei durchaus rechte Narrative wiederholt, werfen die Verantwortlichen des Magazins vor, phrasenhaft alte Parolen des 20. Jahrhunderts zu wiederholen ohne die Realität der Arbeiter_innenklasse im 21. Jahrhundert – zu der beispielsweise auch Kämpfe um Gleichberechtigung diverser Lebensentwürfe gehören – anzuerkennen (ebd.). *Locust Review* hat dabei innerhalb des ersten Jahres seit Erscheinen bereits 500 Abonnent_innen gewonnen, die es ermöglichen, in allen größeren US-Städten kostenlose Exemplare in linken Zentren zu verteilen – ein enormer Erfolg angesichts der Schwäche und geringen Zahl der US-amerikanischen Linken.



Erklärtes Ziel des Magazins ist die Erarbeitung einer Ästhetik, die mit der Absolutheit des kapitalistischen Realismus bricht und ihm ein Anderes entgegensetzt. Das Potential zu einer solchen Disruption des Bestehenden sehen die Autor_innen in der kommodifizierten Lebenswelt des globalen Kapitalismus selbst angelegt: In seiner akzelerierenden Expansion hebt der Kapitalismus nicht nur Grenzen zwischen Ländern als Handelsschranken auf. Er entgrenzt auch die Lebenswelt der Menschen in diesem kapitalistischen Weltinnenraum und zwingt Arbeitende in die rasende Zirkulationsbewegung von Körpern, Waren und Informationen einzutreten. Die räumliche Entgrenzung geht so einher mit sozialen und ästhetischen Entgrenzungen, die eine Erfahrungswelt ununterbrochener Transgression schaffen (*Locust Review* 2019, 2). *Locust Review* negiert diese Disruptions- und Dissolutionsprozesse

keineswegs (und betrauert sie auch nicht als Verlust der heimeligen Beständigkeit des fordistischen Sozialstaates). Die Akteur_innen wollen sie gegen das Kapital selbst wenden, um der Ästhetik kapitalistischer Absurdität eine absurde Ästhetik des Proletariats entgegenzuhalten, die dieses bereits „in pubs, pool halls, dance clubs“ (ebd.) entwickele.

Ausgangs- und Ansatzpunkt dieses dissidenten Projekts ist dabei ein Perspektivwechsel: Der kapitalistische Realismus wird vom Redaktionskollektiv, das hinter *Locust Review* steht, als Prädikament der Gegenwart nicht nur ideologiekritisch gelesen, sondern auch als (ästhetischer) Produktionszusammenhang verstanden: Im Spätkapitalismus werden Produktionspraktiken, die beispielsweise die historische Avantgardebewegung auszeichneten – etwa Collagierung, dadaistische Ausdrucksweise, disruptive Formen aller Art, die Dissolution von Genres ineinander –, in die kommodifizierte Kultur integriert und damit alltäglich, wie der Kulturwissenschaftler Andreas Huyssen feststellte (Huyssen 1986, 167–169). Gleichsam als Gesamtavantgardist, integriert das globale Kapital so Kunst und Leben. Daraus schließen die Macher_innen von *Locust Review*, dass sowohl die Affirmation eines ästhetischen Außen des Kapitalismus als auch die Hoffnung auf disruptive Ausdrucksformen unmöglich geworden sind. Gleichzeitig bedeuten diese Veränderungen aber, dass Kunst als Ort kapitalistischer Produktion nun auch zum Ort des Klassenkampfes um die Kontrolle der ästhetischen Produktionsmittel transformiert werden kann.

Geht es im Klassenkampf allgemein darum, die Kontrolle über die Produktionsmittel zu erlangen, die Kapitalist_innen also zu expropriieren, geht es *Locust Review* in ihrem Klassenkampf in der Kunst darum, die ästhetischen Produktionsmittel im Namen des Proletariats zu übernehmen. Anstatt den Realismus des Kapitals einfach zu negieren, soll er also umgewandelt werden in die Form eines *Irrealismus* des Proletariats, das sich, des kapitalistischen Realismus bedienend, so eine ästhetische Ausdrucksform des Sozialismus schafft: „*Locust Review* will be unapologetically socialist and irrealist.“ (*Locust Review* 2019, 2) Die steten Transgressionsbewegungen des entgrenzten und entgrenzenden Kapitalismus schaffen also einen Moment des Irrealen als Moment der Gegenwart, das den naturalisierenden Tendenzen des kapitalistischen Realismus entgegensteht und auf das Andere, auf die Aufhebung des Kapitalismus als Möglichkeit verweist. Diesen Irrealismus will *Locust Review* durch An- und Umwendung des kapitalistischen Realismus für ihren ästhetischen Klassenkampf rekapitulieren.

Mit Brecht durch die Maschinen des globalen Kapitalismus

Ein Beispiel dafür ist das Konzept des *Brechtian Designs* und *Typewriting*, das in einem Artikel im ersten Magazin ausgeführt wird. Es werden Typoskripte verwendet, die den Text im Brecht'schen Sinne verfremden: Die Leserin wird in ihrem Lesefluss unterbrochen, die formale Gestaltung und damit die *Verfasstheit* des Textes und seine Medialität treten in den Vordergrund; in der Formgebung durchbricht der Text also die ungestörte Glattheit medialer Konsumption und verweist auf deren materielle Grundlage, ihre Produktion und damit auf den gesellschaftlichen Zusammenhang, in dem Rezeption, Produktion und Medialität stehen. Auf diese Weise wird die Leserin in Distanz zum Text und den eigenen Rezeptionspraktiken gesetzt – eine Distanz, aus der ein Bewusstsein der eigene Involviertheit in die Verstrickungen des Kapitalismus als erster Schritt einer Subjektivierung entstehen kann (vgl. dazu Niehaus 2018, 85–90).

Die Schriftarten und der Stil, in dem die Typoskripte zur Anwendung gebracht werden, sind dabei dem kapitalistischen

Realismus eben nicht fremd. Sie entstammen beispielsweise der Comic-Subkultur oder bedienen Formate und Ausdrucksweisen der Werbeindustrie. Es werden also Ausdrücke des kapitalistischen Realismus angeeignet und radikalisiert, wodurch eben jener kapitalistische Exzess in die Selbstnegation getrieben und so revolutionäre Potentiale freigesetzt werden.

WHAT IS BRECHTIAN CYBERNETIC DESIGN + TYPESETTING



BCDT REMINDS THE SCREEN READER
THEY AREN'T READING PAPER.

It reminds the print reader they are reading paper.

IT REMINDS THE PRINT READER
THEY AREN'T READING A SCREEN.

It reminds the digital reader they are reading on a
dream stealing machine.

Um die Irrealität des Gegenwärtigen als Moment sozialistischer Bewusstseinsbildung zu realisieren, werden jene Bewegungen, die eigentlich dem kapitalistischen Realismus eigen sind, etwa die Transgression medialer Grenzen oder die Collagierung verschiedenster Genres, gemeinsam mit Ausdrucksweisen kommodifizierter Populärkultur aufgenommen und über sich selbst hinausgetrieben. *Locust Review* verbindet in diesem Sinne ganz allgemein theoretische Aufsätze, Gedichte und Literatur in einer Wort- und Bildsprache der kapitalistisch-realistischen Populärkultur und bedient sich dabei bei besonders kommodifizierten Genres, wie etwa dem Zombie-Film oder der Science-Fiction.

Mit einem Begriff Bert Brechts könnte man so davon sprechen, dass *Locust Review* eine Umfunktionierung des kapitalistischen Realismus betreibt. Hinter dem Begriff Umfunktionierung steht Brechts Auseinandersetzung mit der Radiotechnologie Anfang der 1930er Jahre. Während Teile der zeitgenössischen Linken diese technologische Entwicklung als einen revolutionären Schritt *sui generis* zur Befreiung des Proletariats sahen, stand Brecht solchen Hoffnungen skeptisch gegenüber. Auch und gerade im technischen Apparat dachte er zuallererst die Anwesenheit des Kapitals, das freilich nicht von sich aus zu seiner Abolition drängt (Daniels 2012, 93). Dennoch war Brecht, der selbst Radiohörspiele produzierte, keineswegs technikfeindlich, sondern ging davon aus, dass im Rundfunkapparat Möglichkeitsräume des Revolutionären aufgetan werden können, wenn die Technologie angewandt und gegen ihren kapitalistischen Geist gewendet, also umfunktioniert wird:

Um nun positiv zu werden: das heißt, um das Positive am Rundfunk aufzustöbern; ein Vorschlag zur Umfunktionierung des Rundfunks: Der Rundfunk ist aus einem Distributionsapparat in einen Kommunikationsapparat zu verwandeln. Der Rundfunk wäre der denkbar großartigste Kommunikationsapparat des öffentlichen Lebens, ein ungeheures Kanalsystem, das heißt, er wäre es, wenn er es verstünde, nicht nur auszusenden, sondern auch zu empfangen, also den Zuhörer nicht nur hören, sondern auch sprechen zu machen und ihn nicht zu isolieren, sondern ihn auch in Beziehung zu setzen. (Brecht 1967, 129)

Die kapitalistische Technologie *an und für sich* setzt keine revolutionären Energien frei, enthält aber ein utopisches *Potential*. Das heißt, es ist möglich, das „Positive am Rundfunk aufzustöbern“ und so ebenjenes *Potential* freizusetzen, das in dem neuen Medium und der neuen Form der Produktion enthalten ist (ebd.).

Anhand dieser Überlegung zum Rundfunk als neuer Technologie des 20. Jahrhunderts lässt sich Brechts Haltung zur kapitalistischen Kultur überhaupt nachvollziehen: Durch die Integration der Kultur in kapitalistische Technologien der Verwertung entstehen neue Formen der Produktion und Rezeption von Kunst, die es *möglich* machen, „Kommunikationsapparate“ zu schaffen, Rezipient_innen einzubinden und eine neue Form produktiver, interaktiver Kunst zu erzeugen – eine tatsächliche Ästhetisierung des Lebens zu vollziehen (Schmitt 1988, 122–123). Diese Möglichkeit aber ist nicht *per se* gegeben, sondern muss dem Kapitalismus abgerungen und durch seine Überwindung realisiert werden, es bedarf also des politischen, subjektiven Willens und Handelns. Ein solches Handeln gründet nicht auf der einfachen Ablehnung des Bestehenden – der etwas Maschinenstürmerisches anhaftet –, sondern sucht das Bestehende, die technologische Entwicklung der ästhetischen Produktivkräfte durch den Kapitalismus, sich anzueignen und sie dergestalt umfunktioniert gegen den Kapitalismus selbst zu wenden.



Diese Geste Brechts wird von *Locust Review* aktualisiert. Die kapitalistisch-realistische, kulturelle Produktion des Kapitals wird als Prozess verstanden, der die Konstitution eines neuen, revolutionären Ästhetischen ermöglicht, da ihm eine immanente Negativität eingeschrieben ist. Der gegenwärtige Prozess der realen Subsumption der Kunst unter Kapital als realweltliche Ästhetisierung unter kapitalistischen Vorzeichen wird also weder bejubelt noch als Ende aller Geschichte und Kunst betrauert. Stattdessen wird sie als Möglichkeit erkannt, eine neue Ästhetik des Widerstands offenzulegen.

Mit Brecht wird bei *Locust Review* das Verhältnis von Kunst und Kapital nicht mehr als expressives gedacht, sondern das Ästhetische als internalisiert in die Maschinen des Kapitalismus. Dadurch aber wird Kunst als Heteronomie auch zu einem Ort des Klassenkampfes, da sich der gesamtgesellschaftliche Widerspruch in ihr zum Ausdruck bringt. Um diesen Klassenkampf zu führen, gilt es nicht, alte, linke Erzählungen nostalgisch zu wiederholen, sondern die freigesetzten, ästhetischen Produktivkräfte durch ihre Umfunktionierung dem Kapital zu entreißen. Der beengende Horizont des kapitalistischen Realismus wird so selbst zu einem Horizont eines nach-kapitalistischen Anderen und damit zur Möglichkeitsbedingung einer revolutionären Kunst. Die Wiedergewinnung der Möglichkeit ästhetischer Dissidenz und damit eines revolutionären Imaginären verlangt also gerade nicht die Herstellung eines ganz Anderen, einer umso radikaleren Disruption, sondern ist an den Nachvollzug und die Umfunktionierung des ausufernden, kapitalistischen Realismus gebunden.

Negativ! Dialektische Hoffnungen in Zeiten systemrelevanter Kunst

Der Ansatzpunkt Brechts, auf den *Locust Review* aufbaut, ist im Grunde einer negativen Dialektik verpflichtet. Es gibt im Kapitalismus kein Außen, keine ‚utopische Energie‘ eigenen Rechts; nichts widersteht der Inkorporation ins Kapital, wie Fisher schreibt:

It is of course possible to argue that the art that has dominated in capitalist realism, its artistic and commercial value massively inflated, is a fake art, a betrayal and dilution of art's inherent militancy. But why not go all the way with Negri's logic of negativity, and argue that there is no readymade, already-existing utopian energy; that there is nothing which, by its very nature, resists incorporation into capital? So it is not then a matter of creativity versus capitalism – or rather of capitalism as the capturing of the creativity of the multitude. Instead, the enemy now could better be called creative capitalism, and overcoming it will not involve inventing new models of positivism, but new kinds of negativity. (Fisher 2018a, 490)

Kunst, Kreativität, die Freisetzung transgressiver Potentiale, die mediale, soziale und ästhetische Limitationen in Frage stellen – sie alle sind nicht mehr als Kräfte gegen den Kapitalismus zu verstehen, sondern als integraler Bestandteil der disruptiven und genuin *pro-kreativen* kulturellen Produktion in der Raum-Zeit des permanenten Kapitalismus. Das Kapital selbst ist zu einer kreativen Kraft geworden, gegen die kein Positives, also kein Außen gesetzt werden kann. Man kann also kein revolutionäres Imaginäres gegen den kapitalistischen Realismus wenden – die linken Erzählungen des 20. Jahrhunderts sind damit restlos verloren.

Stattdessen schlägt Fisher vor, eine neue Negativität zu finden, also im Inneren des globalen Kapitalismus gerade jene Momente der Negation offenzulegen, die in der dauernden Selbstüberschreitung erzeugt werden. Ohne dass dies ausgeführt wird, denkt Mark Fisher hier eine Operation an, die dem Gedanken

der Brecht'schen Umfunktionierung der Apparate des Kapitalismus nahekommt. Statt sich gegen die gegenwärtigen Prozesse zu stellen, schlägt er vor, dasjenige, was im globalen kapitalistischen Realismus über diesen hinausweist – die inneren Widersprüche – zu nutzen und gegen den kreativen Kapitalismus die ihm eigene Kreativität zu wenden. Nicht gegen den Kapitalismus wird an dieser Stelle ein revolutionäres Projekt formuliert (Fisher negiert die Möglichkeit einer Positivität außerhalb und also gegen das Kapital), sondern vielmehr ist *in* der realen Subsumption selbst ein revolutionär-utopisches Potential erkannt.

Eine solche Operation verwirklicht im Ästhetischen den Anspruch eines wahrhaft dialektischen Materialismus, der nicht auf den Austritt aus dem Prozess der Disalienation hofft (wie die vulgären Materialismen der Linken des 20. Jahrhunderts). Der Moment der Befreiung wird stattdessen als Fortführung der entfremdenden Strukturen, *in denen die Befreiung stets schon präsent war*, erkannt. Slavoj Žižek, der für eine solche dialektische Position einsteht, erklärt in diesem Sinne in *Absolut Recoil* (2015) den Mangel als konstitutives Moment des dialektischen Prozesses. Nach Žižek gibt es keine ursprüngliche Positivität vor der Entfremdung, zu der eine Rückkehr möglich wäre. Was als Positivität erscheint, ist dagegen gerade Effekt des Mangels (Žižek 2015, 346). Anstatt also auf die Überwindung des konstitutiven Mangels zu setzen, besteht nach Žižek die Grundoperation des dialektischen Materialismus darin, zu erkennen, dass die ohnehin unmöglich-phantasmatische Aufhebung der Entfremdung bereits der Entfremdung eingeschrieben ist. Das heißt, ein wahrhaft dialektischer Materialismus wird nicht einfach ein ganz Anderes gegen die Entfremdung positionieren und damit also die Entfremdung einfach (sprich: undialektisch) negieren, sondern sie durch einen Rückgriff auf die ihr eigenen Strukturen aufheben. Der entfremdete Zustand verschwindet nicht in einem solchen Prozess, sondern es wird seine Aufhebung als eine Möglichkeitsbedingung, die ihm immer schon eingeschrieben war, verwirklicht. „Reconciliation is [...] radical immanent“ (Žižek 2012, 242).

Für die Idee einer revolutionären Kunst im 21. Jahrhundert mag diese Perspektive als bescheidene, ja traurige Hoffnung gelten. In Zeiten aber, in denen nicht nur das Imaginäre zum Ort der Verwertung wurde, sondern in der Kulturanbieter wie der Wiener Burgtheaterdirektor Martin Kušej, offen die Systemrelevanz der Kultur preisen (Kuşej 2020), ist gerade diese Negativität der Hoffnung nicht zu unterschätzen. Denn sie durchbricht die Illusionen einer Hochkultur, die gerade auf die Verwertbarkeit ihrer Heteronomie in den leeren Theatersälen und kaum gelesenen Gedichtbänden setzt, und eröffnet im Bekenntnis zur wa(h)rhaftigen Massenkultur des späten Kapitalismus die Möglichkeit einer Kunst, die nicht systemisch relevant, sondern das System zersetzend ist.

Sebastian Schuller promovierte im Jahr 2020 an der LMU München mit einer Arbeit zur marxistischen Literaturtheorie im Zeitalter der Globalisierung. Derzeit bereitet er ein Forschungsprojekt zu Verschwörungstheorie und Antisemitismus vor, erste Ergebnisse dazu können auf dem Forschungsblog „Conspiratorial Theorizing“ (<https://conspiratorialtheorizing.wordpress.com/>) nachgelesen werden. Schuller ist u.a. Mitautor einer kulturwissenschaftlichen Analyse zur Covid-19-Pandemie (*Social Analysis and the Covid-19-Crisis*, Routledge 2020) und Verfasser einer theoretischen Schrift zur Reaktualisierung marxistischer Literaturtheorie (*Realismus des Kapitals*, Fink 2021).

Abbildungsverzeichnis

Abb.1: Illustration auf: <https://www.locustreview.com/editorial>.

Abb.2: What is Brechtian Cybernetic Design and Typesetting?.

In: Locust Review 1 (2019), S. 4.

Abb.3: Born Again Labor Tract. In: Locust Review 1 (2019). S. 8.

Literaturverzeichnis

Arrighi 2010 [1994]: Giovanni Arrighi: *The Long Twentieth Century. Money, Power, and the Origins of Our Times*. London, New York: verso.

Bastani 2019: Aaron Bastani: *Fully Automated Luxury Communism. A Manifesto*. London, New York: verso.

Bloch 1965: Ernst Bloch: „Entfremdung, Verfremdung“. In: E.B.: *Werkausgabe*. Bd. 9. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 277–294.

Brecht 1967 [1933]: Bert Brecht: „Der Rundfunk als Kommunikationsapparat“. In: B.B.: *Gesammelte Werke*. Hg. von Werner Hecht. Bd. 18. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, S. 128–131.

Daniels 2012: Dieter Daniels: „Lindberghs Flug und Brechts Kampf mit dem Apparat. Eine kritische Revision von Bertolt Brechts Radiotheorie und seines Hörspiel-Experiments *Der Lindbergh Flug*“. In: Jessica Nitsche / Nadine Werner (Hg.): *Populärkultur, Massenmedien, Avantgarde. 1919–1933*. München: Wilhelm Fink, S. 83–99.

Fisher 2009: Mark Fisher: *Capitalist Realism. Is there no Alternative?* Winchester: zero Books.

Fisher 2018a: Mark Fisher: „Acid Communism“. In: M.F.: *K-Punk. The Collected and Unpublished Writings of Mark Fisher*. Hg. von Darren Ambrose u. Simon Reynolds. London: Repeater Books, S. 750–761.

Fisher 2018b: „Creative Capitalism“. In: M.F.: *K-Punk. The Collected and Unpublished Writings of Mark Fisher*. Hg. v.: Darren Ambrose u. Simon Reynolds. London: Repeater Books, S. 489–497.

Hardt & Negri 2000: Michael Hardt u. Antonio Negri: *Empire*. Cambridge, MA: Harvard University Press.

Huysen 1986: Andreas Huyssen: *After the Great Divide. Modernism, Mass Culture, Postmodernism*. Bloomington, Indianapolis: Indiana University Press.

Jameson 1991: Fredric Jameson: *Postmodernism or The Cultural Logic of Late Capitalism*. Durham: Duke University Press.

Kušej 2021: Kušej, Martin: „Theater ist systemrelevant“ (31. Oktober 2020). In: *Burgtheater online*. URL: <https://www.burgtheater.at/theater-ist-systemrelevant> (zuletzt abgerufen am 08.01.2021).

Land 2012: Nick Land: „The Dark Enlightenment“. In: *The Dark Enlightenment online*. URL: <http://www.thedarkenlightenment.com> (zuletzt abgerufen am 19.09.2017).

Locust Review 2019: Locust Review Redaktion: „We demand an End to Capitalist Realism. Editorial“. In: *Locust Review* (2019) H. 1, S. 2.

Niehaus 2018: Judith Niehaus: „Verfremdete und verfremdende Schrift bei Gisela Elsner und Bertolt Brecht“. In: *The Brecht Yearbook* 43, S. 80–97.

Schmidt 1988: Burghart Schmidt: *Kritik der reinen Utopie. Eine sozialphilosophische Untersuchung*. Stuttgart: Metzler.

Schuller & Turl 2021: Sebastian Schuller: Interview mit Adam Turl zu *Locust Review*. Am 20.05.2021.

Shonkwiler & La Berge 2014: Alison Shonkwiler und Leigh Claire La Berge: „Introduction: Reading Capitalist Realism“. In: *As und LCLB* (Hg.): *Reading Capitalist Realism*. Iowa City: Iowa University Press, S. 1–25.

Williams & Srnicek 2017: Alex Williams und Nick Srnicek: „#Accelerate: Manifesto for an Accelerationist Politics“. Robin Mackay / Armen Avanessian (Hg.): *#Accelerate. The Accelerationist Reader*. Falmouth: The Old Lemon Factory, S. 360–372.

Žižek 2015: Slavoj Žižek: *Absolute Recoil. Towards a New Foundation of Dialectical Materialism*. London, New York: verso.

Žižek 2012: Slavoj Žižek: *Less than Nothing. Hegel and the Shadow of dialectical Materialism*. London, New York: verso.